

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 74 (2003)
Heft: 9

Artikel: Delinquierende Jugendliche sind eine Belastungsprobe für Staat und Gesellschaft : Jugendgewalt: "Wir sollten, wir müssten ..."
Autor: Rizzi, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Delinquierende Jugendliche sind eine Belastungsprobe für Staat und Gesellschaft

Jugendgewalt: «Wir sollten, wir müssten...»

Sind Jugendliche gewalttätiger geworden? Die Kette von Vorfällen mit Jugendgewalt scheint nicht mehr abzubrechen. Doch ist es wirklich so? Und wie können Heime und Sozialpädagogen auf dieses Phänomen reagieren?

Nebst der Hitzewelle dominierte vor allem ein Thema das Sommerloch: die Jugendgewalt. Kein Wochenende verging, an dem nicht irgendein brutaler Überfall oder Mord durch jugendliche Täter vermeldet wurde.

Massiver Anstieg von Körperverletzungen

Sind sie wirklich gewalttätiger geworden, die Kids von heute? Die Kriminalstatistik des Bundes verzeichnet einen



Es fehlen Heimplätze!

Anstieg der Körperverletzungen durch Minderjährige in den letzten zehn Jahren von 315 auf 787 Anzeigen. Von Rechts bis Links geht nun ein Aufschrei durchs Land: Nach der Gewaltse-

rie in diesem Sommer ruft die CVP auf zu mehr Prävention und härteren Strafen. Die SP fordert eine «Stopp Gewalt»-Kampagne. Die Freisinnigen wollen untragbare Kinder vom Unter-

«Eine Verknüpfung mit psychologischen und oder psychiatrischen konsiliarischen Angeboten ist notwendig»

Nachgefragt: Beat Mohler über die Platzierungsproblematik straffälliger Jugendlicher

■ Fachzeitschrift CURAVIVA: *Offensichtlich fehlen in der Schweiz Betreuungsangebote für straffällige Jugendliche. Wie dramatisch ist die Situation?*

Beat Mohler: Insgesamt für die Schweiz ist die Situation wohl nicht dramatisch. Die allermeisten straffälligen Jugendlichen benötigen keine spezielle Institutionen. Sie können in bestehenden Einrichtungen untergebracht werden. Schwierig ist es für Jugendanwaltschaften oder andere Behörden, Betreuungsangebote für sehr

aggressive und psychisch auffällige, delinquierende Jugendliche zu finden. Dramatisch ist da die Situation eher für die betroffenen Jugendlichen, die oft zwischen verschiedenen psychiatrischen und pädagogischen Institutionen hin- und hergeschoben werden. Es gibt nur wenige tragfähige Institutionen, in denen solche Jugendliche in einem pädagogischen Rahmen betreut und psychologisch und psychiatrisch beurteilt und behandelt werden können.

■ FZC: *Wieso kam es zu diesem Missstand?*
Mohler: Schon eine prozentual kleine Zunahme von massiv straffälligen Jugend-

lichen führt zu einem deutlich erhöhten Bedarf an entsprechenden Institutionsplätzen. Wiederholt delinquierende Jugendliche sind oft derart schwer psychisch belastet, dass sie einen Rahmen benötigen, in dem auch psychologische oder psychiatrische Betreuung möglich ist. Beide Punkte wurden in den letzten Jahrzehnten vernachlässigt.

■ FZC: *Gehen andere Länder besser um mit dem Problem Jugendkriminalität?*

Mohler: Verschiedene Länder versorgen mehr straffällige Jugendliche in geschlossenen Anstalten. Ohne die genaue Situa-

richt in öffentlichen Schulen freistellen. Und die SVP schliesslich setzt auf bessere Erziehung im Elternhaus.

Bessere Erziehung im Elternhaus; das ist ein Reizwort. Im Jahr 2001 wurden 947 jugendliche Straftäter wegen Gewaltdelikten verurteilt. Knapp 58 Prozent von ihnen waren ausländischer Herkunft. Soll man sie also doch glauben, die Mär von der bröckelnden Familie, vom Zerfall der hehren sozialen Werte? «Erziehung ist Gewaltlosigkeit, Liebe und Vorbild», sagt die Zürcher Jugendpsychologin Irene Weiss gegenüber der Aargauer Zeitung. Vom Staat fordert sie eine obligatorische Elternausbildung für gewaltlose Erziehung.

Sie schauen weg

Man müsse Respekt, Mitgefühl und Verantwortung der Jugendlichen besser ausbilden, sagen andere Experten. Man müsse die Sicherheitsmassnahmen im öffentlichen Raum verstärken. Wir sollten, wir müssten. Aber als der 18-jährige Michael in Yverdon im Zug angepöbelt wurde, als er später am Bahnsteig mit Steinen beworfen wurde und schliesslich

erstochen, schauten die Passanten weg. Wo Gewalt nicht auf Widerstand trifft, hat sie freie Bahn.

Auch im Heim ist Gewalt ein bekanntes Phänomen: Gewalt unter den Kindern und Jugendlichen und Gewalt gegenüber dem Personal. Im Extremfall mussten schon ganze Betreuungsgruppen geschlossen werden, weil die Probleme nicht mehr in den Griff zu kriegen waren (vgl. CURAVIVA 2003: 3). Nicht so sehr habe die Zahl der Gewalttaten zugenommen, sondern deren Qualität, sagen verschiedene Heimleitende. Gewaltbereite Jugendliche werden immer brutaler und immer jünger. Wie soll man mit ihnen umgehen? Manchmal hilft es, Jugendliche aktiv an der Gestaltung ihres Umfeldes mitzubeteiligen. Manchmal braucht es eine geschlossene Abteilung, einen Ort, an dem die altmodischen Mittel Repression und Kontrolle die Jugendlichen zu einem langsam wachsenden Verantwortungsbewusstsein führen. Und manchmal können Kinder selbst bei Kollegen Gewalt verhindern, indem sie als Friedensstifter wirken.

Text und Foto: Elisabeth Rizzi ■

tion dieser Jugendlichen zu kennen ist es jedoch schwierig zu beurteilen, ob das für die betroffenen Jugendlichen sinnvoll ist.

■ FZC: *Wo werden in der Schweiz heute schwer straffällige Jugendliche betreut, die keinen Platz in einer geeigneten Anstalt finden?*

Mohler: Die meisten straffälligen Jugendlichen können weiterhin in ihrer Familie betreut werden. Viele finden einen Weg in pädagogische Institutionen, wenige delinquierende Jugendliche mit schwersten psychischen Störungen werden in psychiatrischen Institutionen betreut.

■ FZC: *Wäre es denkbar, das Personal in normalen Jugendheimen so zu schulen,*

dass jugendliche Gewalttäter dort angemessen behandelt werden könnten?

Mohler: Betreuende in Jugendheimen könnten tatsächlich hinsichtlich spezifischer Probleme beim Umgang und der Behandlung delinquierender und oft psychisch belasteter Jugendlicher vorbereitet werden. Um Jugendheime tragfähiger für schwierige Jugendliche zu gestalten, sind neben der Schulung des Personals auch Anstrengungen bei der Verknüpfung mit psychologischen und/ oder psychiatrischen konsiliarischen Angeboten notwendig.

Interview: Elisabeth Rizzi

Beat Mohler, Dr. med. M.P.H., ist leitender Arzt im Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Zürich ■

2003: Gravierende Vorfälle

■ **6. März** Eine siebenköpfige Jugendbande aus dem Kanton Uri lässt beim Bahnhof in Erstfeld einen Zug entgleisen. Die Urner im Alter von 14 bis 17 Jahren stellen absichtlich eine Weiche falsch, worauf ein Wagen eines Hupac-Zuges bei der Abfahrt entgleist. Der Sachschaden beläuft sich auf rund 100 000 Franken.

■ **11. Mai** Ein 40-jähriger Mann wird in der Berner Altstadt von sieben Jugendlichen verprügelt und beraubt. Der Mann muss mit lebensgefährlichen Kopfverletzungen ins Spital gebracht werden. Er liegt zweieinhalb Wochen im Koma.

■ **1. Juni** In Yverdon wird ein 18-Jähriger erstochen. Er war zuvor im Zug von einer Gruppe Jugendlicher überfallen und ausgeraubt worden. Die nachfolgende Schlägerei endet für ihn tödlich.

■ **13. Juni** Im freiburgischen Vauderens ersticht im Lauf einer Schlägerei ein 19-Jähriger einen 16-Jährigen.

■ **14. Juni** In Bern wird eine Gruppe Studierender von einer 20-köpfigen Jugendbande überfallen, verprügelt und ausgeraubt. Ein Opfer erleidet eine Gehirnerschütterung.

■ **16. Juni** Zwei Jugendlichen in Genf geraten in Streit. In dessen Verlauf rammt der eine dem anderen ein Messer in die Herzgegend.

■ **10. Juli** Ein 20-Jähriger wird in Burgdorf (BE) von einer Gruppe Jugendlicher bewusstlos geschlagen und ausgeraubt.

■ **2./3. August** Im Grossraum Zürich werden bei sieben Überfällen 13 Jugendliche von insgesamt 35 Tätern im Alter zwischen 14 und 25 bedroht und ausgeraubt. Dabei wird auch ein 16-Jähriger in Effretikon spitalreif geschlagen.

■ **8. August** Die Polizei nimmt eine siebenköpfige Jugendbande fest. Die sechs Männer und die junge Frau haben im Raum Luzern und Kriens rund drei Jahre lang ihr Unwesen getrieben. Die fünf Schweizer und der Serbe zerkratzten Autos, rissen Rückspiegel und Markenembleme ab. Sie zündeten ein Auto und 40 Abfalleimer an. Motiv: Spass und Langeweile. (eri)